

PERSPEKTIVEN DER JUNGEN GENERATION FÜR EUROPA – DEUTSCH-TSCHECHISCHE BEZIEHUNGEN IN STUDENTISCHEN ARBEITEN

Im Oktober 2000 kamen in der böhmischen Stadt Aussig an der Elbe (Ústí nad Labem) für ein Wochenende (13.–15.10.) Studenten und Doktoranden deutscher und tschechischer Universitäten zusammen, um ihre Arbeiten zum Themenkreis deutsch-tschechischer Beziehungen vorzustellen. Diese Begegnung der jungen akademischen Generation beider Länder war ein beeindruckendes Forum, bei dem nicht nur große fachliche Kompetenz deutlich wurde, sondern sich auch die Möglichkeit bot, einander kennenzulernen.

Die Veranstalter der Konferenz waren die im Jahre 1999 gegründete tschechische Organisation „Sdružení Ackermann-Gemeinde“ (eine Schwester-Organisation der Ackermann-Gemeinde), das „Institutum Bohemicum“ und die Pädagogische Fakultät der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Aussig. Vorgestellt wurden Diplom- und Seminararbeiten sowie auch Dissertationen, wobei es sich teils um Arbeiten handelte, die bereits verteidigt wurden, teils um Arbeiten, die sich noch im Entstehen befinden. Die Diskussionen wurde von den Historikern Zdeněk Radvanovský, Miroslav Breitfelder und Otfried Pustejovsky geleitet und moderiert.

Inhaltlich wurde die Konferenz von den Veranstaltern ganz bewußt nicht auf ein einziges Thema aus dem umfangreichen Bereich dessen begrenzt, was die Nachbarländer, Nachbarvölker und Nachbarsprachen verbindet und was sie trennt. Vielmehr hatten sie tschechische und deutsche Universitäten zur Vorstellung von Arbeiten eingeladen, die ein beliebiges Thema aus dem Bereich der deutsch-tschechischen Problematik behandeln – sei es aus Geschichte, Politik, Wirtschaft, Literatur- und Sprachwissenschaft oder aus anderen Disziplinen. Das auf diese Weise entstandene Programm der Konferenz gibt also auch Auskunft darüber, welche Themen Studierende heute für aktuell halten und wo sie einen Nachholbedarf in der Forschung sehen.

Der Tagungsort Aussig hatte nachgerade symbolische Bedeutung für die Konferenz. Die Geschichte der nordböhmischen Stadt, in der seit Jahrhunderten beide Sprachen gesprochen wurden und werden, liefert sowohl Beispiele gelungenen Zusammenlebens als auch tragischer Ereignisse. Diese ließen sich jedoch nicht immer ausschließlich oder primär auf nationale Probleme zurückführen. Die im Grunde genommen aber doch positive Entwicklung erfuhr durch den Zweiten Weltkrieg, die darauffolgende Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung und durch jene tragischen Ereignisse, die unter der Bezeichnung „Aussiger Brücke“ ins Gedächtnis eingegangen sind, einen tiefen Bruch. Trotz des erzwungenen Schweigens in den mehr als vierzig Nachkriegsjahren blieben diese Fragen in der tschechischen Gesellschaft – und besonders in Aussig – stets lebendig, und wurden direkt nach dem Umbruch von 1989 öffentlich thematisiert. Diesen Prozeß schilderte Zdeněk Radvanovský vom Lehrstuhl für Geschichte der Pädagogischen Fakultät in Aussig in seinem Eröffnungsvortrag. Anfang der neunziger Jahre stand – so Radvanovský – das Thema Zwangsaussiedlung der deutschen Bevölkerung im Vordergrund der Forschung. Bei diesem Thema habe man es nicht allein mit den berüchtigten „weißen Flecken“ in der Nachkriegsgeschichte der Tschechoslowakei zu tun, sondern mit einem „schwarzen Alptraum“. Vor allem Studenten hätten angefangen, sehr konkrete Fragen zu stellen und selbst mit großem Engagement zu forschen. In den vergangenen zehn Jahren wurden am Aussiger Lehrstuhl für Geschichte bereits 42 Diplomarbeiten verteidigt, die sich mit aktuellen Themen aus dem Bereich der deutsch-tschechischen Beziehungen im 20. Jahrhundert beschäftigen. Dabei geht es inzwischen nicht mehr ausschließlich um die Vertreibung. Vielmehr wurden auch Arbeiten über die Schwierigkeiten bei der Durchsetzung der tschechoslowakischen staatlichen Macht im Jahre 1918, zur Nationalitätenproblematik nach dem Ersten Weltkrieg, Biographien jüdischer Bürger der Zwischenkriegszeit und Studien über die Internierungs-, Sammel- und Arbeitslager nach dem Zweiten Weltkrieg vorgelegt. In jüngster Zeit wurde auch mit der systematischen Bearbeitung der Geschichte des „Sudetengaus“ 1938–1945 begonnen.

Am Samstag und Sonntag wurden dann zwanzig Projekte präsentiert. Die Referenten kamen von fünf deutschen (München, Chemnitz, Leipzig, Mannheim und Zittau-Görlitz) und fünf tschechischen Universitäten (Olomouc/Olmütz, Prag, České Budějovice/Budweis, Plzeň/Pilsen und Aussig), wobei sich dieses ausgewogene Verhältnis von tschechischen und deutschen Teilnehmern von selbst ergeben hatte. Der weitaus größte Teil der Referenten stellte historische Themen vor, und

zwar durchaus nicht nur zur Geschichte 20. Jahrhunderts: Miloš Vimer (Aussig) referierte über die „Problematik der Wege über das Erzgebirge im Mittelalter und in der frühen Neuzeit“, Gisela Kaben (München) über die „Die Rezeption des Hussitismus in Nordbayern und Südböhmen im 19. und 20. Jahrhundert“. Wulf Wäntig (Chemnitz) sprach zu „Konfession und Migration in der frühen Neuzeit: Böhmisches Exulanten in Sachsen im 17. und 18. Jahrhundert“, Stephan Niedermeier (Leipzig) zu „Deutsch-tschechischen Beziehungen im Lichte regionaler Selbstverortungen, Standpunkte der Bevölkerung im Grenzgebiet bei den Parlamentswahlen 1918–1935“. Kateřina Bížová (Aussig) zeigte die „Standpunkte der Bevölkerung im Grenzgebiet bei den Parlamentswahlen 1918–1935“. Zeitgeschichtliche Studien wurden von Romana Řihová und Lenka Hýbnerová (beide Aussig) präsentiert, die über „Das Landratsamt Komotau in den Jahren 1935–1945“ bzw. „Deutsche und tschechische Antifaschisten in Aussig und Umgebung“ sprachen; weiter widmeten sich Dušan Kořený und Dieter Schallner (beide Olmütz) mit „Ostsudetenland in der Zeit 1938–1945“ und „Reichsgau Sudetenland 1938–1945 in den Meldungen und Berichten der NS-Funktionäre“ Themen aus der Kriegszeit. Daran schloß die Arbeit „Das Ende des Zweiten Weltkriegs in Aussig“ an, die Jiří Hladík (Aussig) vorstellte. Volker Weichsel (Mannheim) schilderte die „Tschechische Außenpolitik gegenüber Russland“. Die „Internierungslager in der Umgebung von Tetschen nach dem Zweiten Weltkrieg“ waren das Thema von Kateřina Fridrichová aus Aussig, Jana Hradilová (Olomouc) referierte über die „Internierung der deutschen Bevölkerung im Lager in Adolfovice 1945–1948“. Mit „Dörfer im Raum Nová Bystrice nach dem Krieg – zur Problematik der untergegangenen Ortschaften im Grenzgebiet“ befaßt sich Dana Pačísková (Budweis). Über die „sogenannten Außerordentlichen Volksgerichte – das Außerordentliche Volksgericht in Reichenberg in der Zeit 1945–1948“ arbeitet Kateřina Kočová (Aussig). „Einige Aspekte der Entwicklung der Stadt Písek im Jahre 1945“ stellte Petr Justin (Budweis) zur Diskussion. Gisela Kaben sprach in ihrem zweiten Beitrag über die „Eingliederung der Sudetendeutschen“ in der Bundesrepublik Deutschland. Abschließend präsentierte Miroslav Breitfelder aus Pilsen in einem zusammenfassenden Referat die Themen der Diplomarbeiten mit Bezug zur deutsch-tschechischen Problematik an seiner Heimatuniversität.

Zahlenmäßig schwächer vertreten waren die Bereiche Literatur, Linguistik und Sprachdidaktik. Hier bildeten nicht nur die Beziehungen der beiden Länder, sondern auch die Beziehungen der beiden Sprachen inhaltliche Schwerpunkte. Folgende Projekte wurden zur Diskussion gestellt: „Deutsch-tschechische Beziehungen im Unterricht im Bereich Landeskunde“ (Vladimíra Květounová, Budweis), „Germanismen in den tschechischen Werken von Karl Klostermann“ (Lenka Procházková, Prag), „Das Gebetbuch im böhmischen Raum“ (Jan Kvapil, Aussig), „Gustav Meyrink – Leben, Werk und Rezeption in der tschechischen Kultur“ (Dita Musílková, Prag), „Jiří Gruša – Lebensstationen des Dichters, Schriftstellers und Diplomaten“ (Julia Pfob, Zittau) und „Rezeption der Werke von Friedrich Dürrenmatt in tschechischsprachigen Ländern“ (Marta Větrovská, Prag).

Auch die Studierenden der Lehrstuhls für Kunsterziehung an der Universität Aussig leisteten einen Beitrag zu der Konferenz. Sie hatten im Sommersemester

1999/2000 unter Leitung von Prof. Michálek und Mgr. Šalanská ihre Gedanken zum Thema Grenze in graphischer Form aufs Papier gebracht. Ihre Zeichnungen waren im Vorraum des Konferenzsaales zu sehen.

Für das Gelingen der Tagung waren nicht zuletzt auch die persönlichen Kontakte und die informellen Gespräche wichtig. Erfreulicherweise gab es dabei keine Sprachbarriere. Von den Veranstaltern wurden beide Sprachen – Deutsch und Tschechisch – zu Verhandlungssprachen erklärt, alle Referate wurden dementsprechend simultan übersetzt. Die Sprachkenntnisse der Teilnehmer sind jedoch so gut, daß einige der tschechischen Referenten ihre Beiträge in deutscher Sprache vorstellten und *vice versa*. Und trotz des dichten Programms blieb Zeit für einen Gottesdienst in der Kirche Mariä Himmelfahrt mit einem kleinen Konzert, das zwei Mitarbeiter und eine Studentin des Aussiger Lehrstuhls für Musik veranstalteten.

Die Konferenz brachte ein sehr positives Bild nicht allein der Fach- und Sprachkenntnisse der jungen Generation, sondern auch deren Fähigkeit zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung. So kann man sich auf den Sammelband freuen, in dem die Konferenzbeiträge veröffentlicht werden.